



Via Regia
Königliche Straße
Strata Regia
Hohe Straße
Antiqua Strata
Via Regia Lusatiae

Joachim Hennig

Entlang der Via Regia - auf den Spuren eines
mittelalterlichen Handelsweges durch die Oberlausitz

Entlang der Via Regia -
auf den Spuren eines mittelalterlichen Handelsweges durch die Oberlausitz

Bilder und Texte von Joachim Hennig

Die Herausgabe des Buches erfolgt mit freundlicher Unterstützung der
Schlesisch-Oberlausitzer Museumsverbund gGmbH Reichenbach/Krobnitz.

Impressum

Selbstverlag Joachim Hennig, Stauffenbergstraße 4, 02763 Zittau

Die Weiterverwendung des vorliegenden Materials für kommerzielle oder publizistische Zwecke
erfordert die Zustimmung des Autors.

Einband: Joachim **und** Peter Hennig

Druck und Herstellung

Satz: PIXELWERKSTATT Peter Hennig Digitale Bildbearbeitung Archivierung www.oberlausitzfoto.de

Druck: DAS DRUCK Druckerei Albrecht Schmidt, Lessingstraße 29, 02727 Neugersdorf

ISBN 978-3-00-023724-9

**Entlang der Via Regia -
auf den Spuren eines mittelalterlichen Handelsweges
durch die Oberlausitz**

Bilder und Texte von Joachim Hennig

Joachim Hennig

PIXELWERKSTATT

INHALTSVERZEICHNIS

I. Zum Kennenlernen und Verstehen	5
Zur Vorstellung des Autors und seiner Arbeiten.....	5
Willkommen in der Bilderwelt.....	7
II. Erläuternde Texte zum geschichtlichen Bezug und Zusammenhang	8
Zum Lebenslauf der Via Regia.....	8
Zur Geschichte der Oberlausitz.....	13
Der Sechsstädtebund - entstanden an den Fernhandelsstraßen der Oberlausitz	18
III. Der Wegeverlauf zwischen Königsbrück an der Pulsnitz und Lauban/Lubań am alten Grenzfluss Queis/Kwisa	23
Von Königsbrück nach Kamenz	23
Über die „obere“ oder „niedere“ Straße nach Budissin/Bautzen.....	26
Auf verschiedenen Wegen im Gebietsstreifen zwischen Budissin/Bautzen, Schöps und Görlitz/Zgorzelec	30
Wege in der östlichen Oberlausitz von Görlitz/Zgorzelec nach Lauban/Lubań.....	34
Ein Kartenüberblick zum mittelalterlichen Wegeverlauf	36
IV. Zwei wichtige Zeugen wollen noch etwas sagen	38
Was uns die Napoleonslinde bei Zittau verrät.....	38
Eike von Repgow (1225) zur „Straßenverkehrsordnung“ seiner Zeit	39
Dank für Ihre Aufmerksamkeit.....	40
Literaturhinweise	42



Am Übergang vom Meißnischen in die Oberlausitz bei Königsbrück

Besiedlung und Landesausbau prägten das Markgraftum Oberlausitz im Mittelalter. Sechs bis sieben Tagereisen war der Fuhrmann und Händler unterwegs, bis ihn sein Weg bei Lubań/Lauban ins Schlesische führte.

I. Zum Kennenlernen und Verstehen

Zur Vorstellung des Autors und seiner Arbeiten

Joachim Hennig, 1927 in Jonsdorf geboren, wohnt seit 1952 in Zittau. Während seines Berufslebens war er als Schriftmaler, Bergmann, Handelskaufmann und Hochschulangestellter tätig. Schon in der Jugendzeit hat er mit Zeichnen und Malen begonnen. Er war Schüler bei Studienrat Adolf Schorisch. Nach langer Pause hat er vor 20 Jahren die künstlerischen Versuche aus der Jugendzeit wieder aufgenommen und sich seitdem autodidaktisch gebildet.

Gemeinschaftsausstellungen

- 1991 Görlitz, Zittau, Löbau und Česká Lipa
- 1992 Pistoia
- 1995 Annenkapelle Görlitz
- 1996 Göppingen
- 1996 „Der Breiteberg und sein Turm“
in Bertsdorf
- 1998 Annenkapelle Görlitz
- 1998 Heimatmuseum Herrnhut
- 1999 E.-Rietschel-KulturstiftungPulsnitz
- 2000 „Galeriecafe“ Zittau
- 2002 Bogatynia
- 2003 E.-Rietschel-Kulturstiftung Pulsnitz
- 2004 Galerie im Regierungspräsidium
Dresden
- 2004 Kamenz/Pulsnitz
- 2004 Galerie im Landtag Sachsen
- 2004 Lausitzhalle Hoyerswerda
- 2005 Kleine Galerie Weißwasser

Persönliche Ausstellungen

- 1992 Damast- und Heimatmuseum
Großschönau
- 1993 Boulevard-Café Zittau
- 1993 Villingen-Schwenningen
- 1994 Oberlausitzer Kunstlade Zittau
- 1995 Arkadenhof Löbau
- 1996 Heimat- u. Humboldtmuseum in Eibau
auf dem Beckenberg
- 1996 Heimatmuseum Dittelsdorf
- 1997 Werkstätten für Behinderte Olbersdorf
- 1997 Altenheim „Lazarus“ in Waltersdorf
- 2000 Kulturhistorisches Museum Zittau
- 2000 Naturwissenschaftliches Museum
Česká Lipa
- 2001 „Galeriecafé “ Zittau
- 2002 Heimatmuseum Ostritz
- 2003 Galerie im „Haus des Gastes“ Oybin
- 2005 „Galeriecafé “ 750 Jahre Zittau

Ausstellungen 2007/2008 „Entlang der Via Regia -
Auf den Spuren eines mittelalterlichen Handelsweges durch die Oberlausitz“:

27.10.7 - 31.01.08 Galerie im Kultursaal der Klinik Schloss Pulsnitz

16.02.7 - 19.04.08 Rathaus Königsbrück

27.04.08 - 27.07.08 Schloss Krobnitz bei Reichenbach

August bis Oktober 2008 Regionalmuseum Lauban/Lubań Śląski/Muzeum Regionalne

Die Ausstellungen entstanden in Zusammenarbeit des Ernst-Rietschel-Kulturringes e. V. Pulsnitz, der Stadt Königsbrück, der Schlesisch-Oberlausitzer Museumsverbund gGmbH, des Regionalmuseums Lauban und der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften e. V. Görlitz.

An der Mönchsmauer in Kamenz



Alter Friedhof an der Nikolaikirche Görlitz



Willkommen in der Bilderwelt, der ich während meiner Exkursionen entlang der Via Regia zwischen den früheren Grenflüssen Pulsnitz im Westen und Queis im Osten der Oberlausitz begegnet bin

Mit Landschaftsbildern in den Techniken Pastell und Aquarell - darunter Arbeiten auf Japanpapier - will ich ein Teilstück des alten Handelsweges Via Regia vorstellen und mit erläuternden Texten einen geschichtlichen Bezug und Zusammenhang herstellen. Ein Maler auf Abwegen? Keinesfalls! Ich verbinde ganz einfach zwei persönliche Interessengebiete und trete mit der Absicht an die Öffentlichkeit, meine Mitmenschen zur Achtung gegenüber der Natur und den Zeugnissen menschlicher Kultur anzuhalten, sie für künstlerische Selbstbetätigung zu gewinnen, und ich möchte an die Bedeutung von Geschichtswissen und dessen Bewertung im Zusammenleben der Menschen erinnern. In dieser Einheit sehe ich den Gegenstand meiner künstlerischen Arbeit. Mit den Erfahrungen meines 80-jährigen Lebens fühle ich mich als Bürger in der Euroregion Neiße/Dreiländereck den Menschen beiderseits der Grenzen - vor allem den jungen Leuten gegenüber - verpflichtet. Gerade deshalb hatte ich mich in den letzten Jahren bevorzugt heimatgeschichtlichen Themen verschrieben, so z. B. „Bei uns und bei den Nachbarn“, „Ostritz und seine Dörfer“, „Das 750-jährige Zittau“ und „An alten Straßen“. Die Resonanz hat mich ermutigt, erneut Ähnliches zu bearbeiten.

Mit dem Thema „Entlang der Via Regia“ schließe ich mich den Aktivitäten von Arbeitsgruppen, Vereinen, Instituten und Heimatforschern an, die in der Revitalisierung dieses alten, geschichtsträchtigen Handelsweges eine Möglichkeit sehen, die Menschen für Geschichte zu sensibilisieren und daraus ableitend geeignete persönliche, gemeinschaftsstiftende Beiträge zu entwickeln. Ein solcher Beitrag könnte sein der Besuch der sehenswerten Stätten, die ich mit meinen Bildern vorstelle. Der alte Handelsweg berührt die Oberlausitz nach dem Überqueren der Pulsnitz am Schloss von Königsbrück und verlässt sie nach etwa 130 Kilometern ostwärts mit dem Passieren des früheren Grenzflusses Queis/Kwisa nordöstlich der alten Sechsstadt Lauban/Lubań in Richtung Breslau/Wroclaw. Überall an diesem Weg sind Zeugnisse der Besiedlung und der sich über Jahrtausende entwickelten Kultur in den Heimatmuseen der Dörfer und namhaften Museen der Städte aufbewahrt. Ebenso wie Archive und Bibliotheken laden sie ein zum Besuch. Institute und andere wissenschaftliche Einrichtungen halten die Türen offen für Interessierte und Wissensdurstige, die immer mehr erkennen, dass sich Zukunft und grenzüberschreitendes Zusammengehen nur gestalten lassen, wenn die Erfahrungen der Vergangenheit nicht ausgeblendet bleiben.

Gute Eindrücke und erlebnisreiche Exkursionen wünscht

Joachim Hennig

II. Erläuternde Texte zum geschichtlichen Bezug und Zusammenhang

Zum Lebenslauf der Via Regia

Die Grundstrukturen der mittelalterlichen Verkehrswege wurden schon in prähistorischer Zeit gelegt und waren den Bedingungen der natürlichen geografischen Lage geschuldet. So ist verständlich, dass im Bereich der Oberlausitz der Zug der Mittelgebirgskämme im Süden und auf der gegenüberliegenden Seite die Sumpfgebiete im Norden die Völkerbewegung der Sammler und Jäger in eine Ost-West-Richtung führten. Die in der Mitte dieses Korridors angetroffene Gefildezone mit ihren fruchtbaren Böden hat zu verschiedenen Zeiten mit sich gebracht, dass Menschen dort länger verweilten, später siedelten. Die Entwicklungsphasen der frühgeschichtlichen Verbindungen werden wohl Steig, Pfad, Weg und schließlich Straße gewesen sein. Doch noch im Mittelalter waren Straßen keinesfalls befestigte Anlagen, wie solche z. B. die Römer nach ihrem Rückzug aus dem Rhein-Main-Donaugebiet zu-



rückgelassen hatten. Das setzte sich erst später durch, nachdem wirtschaftliche, technische und politische Veränderungen entsprechende Bedingungen geschaffen hatten. Der Begriff „Via Regia“ ist in diesem Zusammenhang nicht ohne Bedeutung. „Via Regia“, das ist nämlich kein Straßename, das ist vielmehr die Qualifizierung einer Straßenart. Eine solche Straße ist sozusagen „in den Stand gehoben“, in den Stand des Königs. Zur Reichsstraße erklärt, stand sie unter Königsbann. Das versprach Sicherheit und Schutz, Landfrieden und ließ auf Instandhaltung der Verkehrseinrichtungen hoffen. Und wer bezahlte das? Natürlich die Verkehrsteilnehmer, die verschiedenerlei Zoll entrichten mussten. Das hatte schon seine Ordnung, schließlich waren ja diese einstigen Trassen der Völkerbewegung zu Einrichtungen handfester wirtschaftlicher Beziehungen geworden, zu Fernhandelsstraßen eben. Mittels Straßenzwang waren die Fernhändler an die Benutzung der Reichsstraße gebunden. So standen Straßenzwang, Straßenzoll und Sicherheit in wechselseitigem Verhältnis. Aus dem Westen kommend, berührte die Via Regia Frankfurt, Erfurt, Merseburg, Leipzig, den Meißnischen Raum, Königsbrück, Kamenz, Bautzen, Görlitz und Lauban. Noch weiter östlich ging es dann über Breslau/Wrocław, Krakau/Kraków bis Kiew.

Am Löbauer Wasser in der Gröditzter Skala



Historische Landschaft am Rotstein



Katholische Pfarrkirche St. Wenzeslaus in Jauernick

Im Vorland der Königshainer Berge



Ihre Beziehungen reichten aber noch weiter, so westwärts über Paris nach dem nordspanischen Santiago de Compostela, und ostwärts gab es Anbindungen bis zur Seidenstraße und nach China. Eine solche sich über etwa 5000 Kilometer ausdehnende Straße des Mittelalters hatte natürlich keine einheitliche Namensführung. Auf ihren Teilstrecken begegnen wir z. B. einer Frankfurter Straße, einer Salzstraße, einem Kärnersweg oder einer Großen Heerstraße. In der Oberlausitzer Grenzurkunde von 1241 ist die Bezeichnung „Antiqua strata“ (Alte Straße) verwendet. Erstmals 1252 wird in einer Urkunde des Markgrafen Heinrich von Meißen der Name „Strata regia“ genannt. Die Entstehung dieses Namens kann wohl in die späte Ottonenzeit mit dem politischen Zentrum zwischen Mainz und Erfurt gesetzt werden. Mit den Veränderungen der Lehnshoheiten und der Entwicklung der Städte setzte sich im 14. Jahrhundert - vor allem im Bereich der Oberlausitz - der Name „Hohe Straße“ (hoch gelegene Straße) durch. Die „Niedere Straße“, als Konkurrenzstraße zu ihr, verlief weiter nördlich von Leipzig aus gegen Osten und stieß vor Breslau/Wrocław wieder auf unsere Via Regia. Auf die Oberlausitz bezogen, erfahren wir auch den Begriff der „Via regia Lusatiae“. Auf dem Fernhandelsweg Via Regia gelangten kaum nur einfache Gebrauchsgüter über so weite Entfernungen. Da war ein Bedarf von höherem Wert und entsprechend begüterten Bedarfsträgern angemeldet. Schließlich verband die Via Regia bereits hochentwickelte Bereiche miteinander. Tuche, Pelze, Wolle, Leder, Fleisch, Wein, Salz,

Honig, Wachs, Pech, Schwefel wechselten die Besitzer. Der schmückende Bernstein und das zur Bronzeherstellung benötigte Zinn wurden schon in der Frühzeit auf den Rücken von Sklaven, die ja selbst nur eine Ware bedeuteten, transportiert. Mit der Entdeckung entsprechender Lagerstätten im meißnischen Raum wurden Silber, Kupfer, Blei, Eisen und Quarze zu begehrten Transportgegenständen und das Land zum bedeutenden Wirtschaftsraum. An Färberwaid aus dem Thüringer Becken werden wir heute noch mit dem „Görlitzer Waidhaus“ erinnert.



Was in ältester Zeit der Mensch noch auf seinen Rücken packte, das lud er später den domestizierten Tieren auf. Von Menschen oder Tieren gezogene Schleifen oder zweirädrige Karren waren erste über weite Strecken eingesetzte Transportmittel. Mit der revolutionierenden Erfindung des Kummets - aber auch durch verbesserte Straßenverhältnisse ermöglicht - setzte sich der zweiachsige Frachtwagen durch, der, von Ochsen oder Pferden ein- oder mehrspännig gezogen, erst im 19. Jahrhundert von Eisenbahn und Auto abgelöst wurde.

Es waren nicht nur Herrscher, Sklaven oder Fernhändler, die einander auf der Via Regia begegneten, und erst recht nicht dieselben zu den verschiedenen Zeiten. Alles war in Fluss, in der Entwicklung, die Straßen beförderten diesen Prozess. Anno 719 zog Bonifatius mit seinen Anhängern nach Thüringen; die christliche Missionierung der einst heidnischen Stämme begann. Die Entdeckung des Apostelgrabes des Jakobus des Älteren in Nordspanien Anfang des 9. Jahrhunderts begründete die Pilgerfahrten auch auf der Via Regia. Und immer wieder Fußvolk und Pferdehufe bewaffneter Reiterheere, die den Weg der Via Regia auf diese Weise markierten und sogar mit ausbauten. Mongolen, Tataren, Awaren und Ungarn überzogen das Land und störten friedliche Besiedlung. Fränkische Heere drängten schon im 6. Jahrhundert gegen die Thüringer und Sachsen und waren so Vorläufer der im 10. Jh. einsetzenden Osteroberung und der bis ins 13. Jh. sich fortsetzenden Ostkolonisation.

Morgenstimmung an der Michaeliskirche in Bautzen

Nach der Besiedlung der Oberlausitz und ihrer benachbarten Räume durch slawische Stammesverbände ab dem 6. Jh. und der im 11. Jh. beginnenden Ostkolonisation wurde die Hohe Straße in eine außerordentliche Rolle beim Landesausbau mit ihrer wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Entwicklung versetzt. Zu den Zeugen dieser Entwicklung gehören die slawischen Schutzwälle ebenso wie die teils auf diesen erbauten deutschen Burgwarde. Städte wie Merseburg und Erfurt erinnern an das königliche Pfalzensystem. Unübersehbar die Missionskirchen Kittlitz oder Jauernick, die Pfarrkirchen und Dome, Bi-

schofssitze und Klöster. Neben den Kirchenbauten imposante Profanbauten, unter ihnen Burgen, Schlösser, Rittergüter, Rathäuser, Patrizierhäuser, Schulen und Universitäten. Und immer wieder auf den Fernhandel hinweisende Einrichtungen, so z. B. Herbergen, Zollstätten, Handelsplätze, Speicher, Märkte, Brücken und Altstraßenreste wie Hohlen, Pflaster oder Begrenzungssteine. Ein Teil dieser geschichtlichen Zeugnisse in der Oberlausitz begegnet uns in diesem Büchlein. Die Bilder sind in der Folge des Wegeverlaufs von West nach Ost, von Königsbrück nach Lauban präsentiert.

Majestätischer Keulenberg



Es wird verwundern, dass der Maler scheinbar kuriose Standortsprünge gemacht hat.

Da sind z. B. das Kloster Marienstern in Panschwitz-Kuckau und auch die Kirche in Crostwitz. Aber die können doch kaum an ein und demselben Straßenzug gelegen haben? Haben sie auch nicht, denn sie lagen an zwei verschiedenen, nicht weit voneinander verlaufenden Straßen innerhalb eines gemeinsamen Wegekorridders. Solche Wegekorrider finden wir durchgehend von West nach Ost. Das hängt vor allem mit jenen natürlichen Bedingungen zusammen, die durch Bodenbeschaffenheit, Bodenprofil, Festigkeit des Bodenuntergrundes, Feuchtflächen oder gar Sümpfe, Senken, Berge, Bewaldung oder Freiflächen und die Übergangsmöglichkeiten an Flüssen (Furten) gegeben waren. Der Fuhrmann, der ja keine befestigten und ausgebauten Straßen vorfand, war veranlasst, die jeweils günstigsten Bedingungen zu wählen, Bedingungen, die sich selbst jahreszeitlich veränderten. So entstanden verschiedene Wege mit gleichem Ziel. Noch am Ausgang der slawischen Besiedlung gab es nur wenige Dörfer

*Schwerer Himmel über dem Löbauer Berg
(Auf Japanpapier)*



und kaum Städte (civitas) an oder in der Nähe der Via Regia. Aber Straße und Stadt standen immer in wechselseitiger Beziehung der Entwicklung. Erfordernisse des Fernhandels machten die Stadt notwendig; diese entwickelte aus sich heraus die Erweiterung des Arbeitsumfanges und immer größere Arbeitsteilung. Beides weckte neuen Bedarf. Marktflecken wurden zu Handelsniederlassungen, zu Handelsplätzen und Messezentren, und Fernhandelsstraßen wurden systematisch zu Leitlinien der Besiedlung.

Kirche Reichenbach an der Pulsnitz



Das Markersdorfer Dorfmuseum



Zur Geschichte der Oberlausitz

Die Einordnung der Regionalgeschichte der Oberlausitz in die Geschichte Mitteleuropas kann mit dem Ausgang der Großen Völkerwanderung und dem Übergang in die mittelalterliche Zeit des Heiligen Römischen Reiches festgesetzt werden. In der Letztzeit der Antike war die imperiale Macht des kaiserlichen Roms am Ende. Im Jahre 260 n. Chr. überschritten die Franken den Rhein, wenig später brachen die Alemannen den Limes. Zunehmend setzten sich Stammesverbände aus den östlichen Räumen zwischen Saale, Elbe, Oder und Weichsel gegen Westen in Bewegung. Die Burgunder verließen ihre Gebiete an der Oder, die Sweben und Hermunduren den Elbe- und Saaleraum. Bereits im Jahre 409 überschritten die Vandalen die Pyrenäen, nahmen Karthago ein und besetzten 455 Rom. Die Silingen, ein Teilstamm der Vandalen, ließen im alten Siedlungsgebiet immerhin den Namen zurück: Schlesien!

Nikolaiturm in Görlitz ►

Kaisertrutz in Görlitz



In die nahezu entvölkerten Gebiete zwischen Saale und Oder drangen slawische Einwanderer auf der Suche nach Siedlungsraum. Die Elbe abwärts zogen die Daleminzier, schwenkten westwärts und ließen sich an Saale und Mulde nieder. Ein Teilstamm dieses Volkes ging nach Osten über die Elbe und siedelte im heutigen Großenhainer Bereich. Aus dem Karpatenvorland kamen noch andere slawische Stammesverbände, die westwärts bis an die Schwarze Elster und Pulsnitz und nordwestwärts bis an die Havel und an die Untere Elbe vordrangen.



In der Geschichtsliteratur sind uns die Neuankömmlinge als Lusizer (sie siedeln in der Niederlausitz), als Milzener und Besunzanen vorgestellt. Westlich der Elbe wurde die Slawenburg Gana zu einem Zentrum der Daleminzier; die Milzener errichteten ein solches auf einem Felssporn über der Spree. Aus diesem heraus entwickelte sich im 9./10. Jh. die Burg und Stadt Budissin/Bautzen. Den verschiedenen Stammesnamen begegnen wir heute mit dem vereinheitlichten Begriff „Sorben“. Über die geschichtlichen Zeiten hinweg haben sich diese ihre - wenn auch nur relative - Selbstständigkeit erhalten. Der sorbische Dachverband



„Domowina“ bewahrt noch heute die erhalten, gebliebene Gemeinsamkeit. Die Großfamilien der slawischen Stämme, die im 7./8. Jh. in das Land zwischen Saale und Oder zogen, wurden von einer Art „militärischer Demokratie“ geführt. Feudale Strukturen kannten sie noch nicht. Mit friedlicher Arbeit besiedelten sie als Ackerbauer und Viehzüchter das Land an Saale und Elbe, an der Schwarzen Elster, an Spree und Neiße, am Queis und an der Oder. Inzwischen hatte mit der Kaiserkrönung Karls des Großen durch Papst Leo III. im Jahre 800 das Heilige Römische Reich die Nachfolge des einst imperialen Roms angetreten. Der Auftrag lautete Konsolidierung eines neuen Europas durch Ausübung einer Kaisermacht, die erstmals in der Einheit von Macht und christlichem Glauben sich vollziehen sollte. Raum und Glaube, Unterwerfung und Bekehrung. Im Herzogtum Sachsen, schon 782 dem Frankenreich einverleibt und die Menschen durch königlichen

◀ *Hexenhaus an der Fischerbastei in Bautzen*

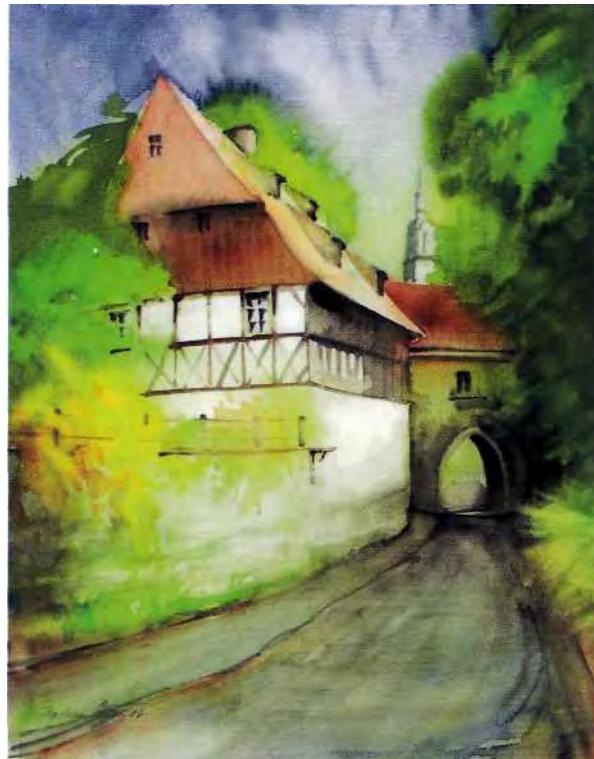
Pulsnitzbrücke an der Grünmetzmühle



Befehl zur Taufe gezwungen, gewannen die Großen im Spiel der Kräfte. Bereits im Jahre 919 übernahm Heinrich I. aus dem Hause Sachsen nach der Spaltung des fränkischen Reiches die Führung des Ostfrankenreiches als römisch bestellter König. Die von den Franken begonnene Ostoffensive setzte Heinrich I. mit der Eroberung des Siedlungsraumes der Daleminzier in den Jahren 928/929 fort. Er besiegelte diese Unterwerfung mit der Einnahme der slawischen Hauptburg Gana. Alle Männer ließ er töten, die Kinder und Frauen wurden in die Sklaverei geführt. Mit dieser Eroberung wurde die Mark Meißen geboren. Die Burg Meißen - seit 968 Sitz der Markgrafen und auch Bischofssitz für das Bistum Meißen - wurde Hauptstützpunkt deutscher Herrschaft und Zentrum eines Systems von Haupt- und Nebenburgen zur Sicherung der Machtausübung. Etwa 30 sogenannte Burgwarde, mitunter auf alten slawischen Burganlagen errichtet, fungierten als Schutz- und Verwaltungsbereiche verteilt

über das Land bis zur Neiße. Die slawischen Dorfältesten wurden in die Verwaltungsarbeit mit einbezogen. In einem Prozess kriegerischer und nichtkriegerischer Aktionen kamen sukzessive zuerst der Gau Milska, danach der Gau Besunzane und auch der sich südöstlich hinziehende Gau Zagost in den deutschen Machtbereich. Das Heilige Römische Reich rückte an den Queis vor. Östlich des Queis bildete sich das Herzogtum Schlesien heraus. Im Raum zwischen Warthe und Weichsel etablierte sich unter Boleslaw Chrobry ein polnisches Fürstentum, aus dem sich ein Kö-

Finstertorweg in Görlitz



Am Löbauer Wasser

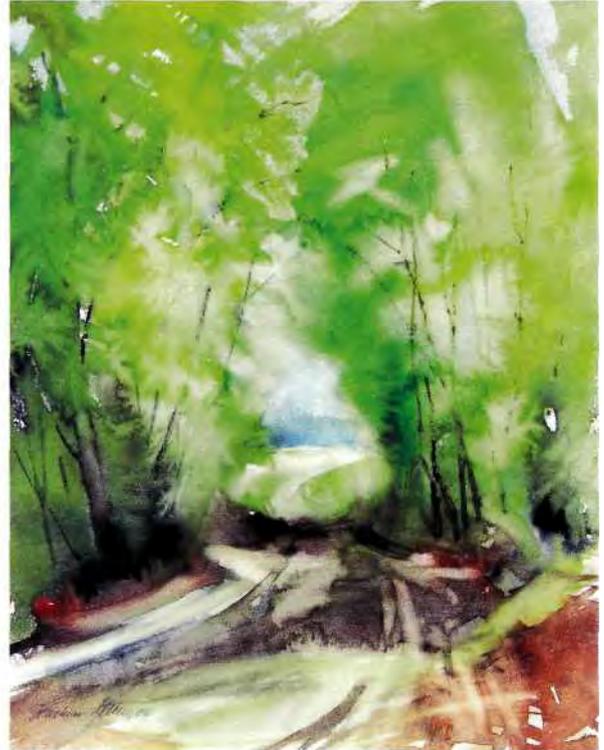
nigreich entwickelte. Das böhmische Herzogtum unter der Přemyslidenherrschaft hielt enge Beziehungen zum deutschen König und zum Heiligen Römischen Reich. Bei dieser Lage und Konstellation der Kräfte war der Raum der späteren Oberlausitz ohne Chancen für die Herausbildung eines eigenen Fürstentums. So blieben das Land Budissin (Gau Milska) und das Land Görlitz (Gau Besunzane) nahezu 150 Jahre der Mark Meißen zugeteilt, bevor sie im Jahre 1076 für die während des Investiturstreites gezeigte Anhänglichkeit und Treue gegenüber Kaiser Heinrich IV. aus

dem Hause Sachsen als Reichslehen dem böhmischen Herzog Vratislav II., der gleichzeitig die Königswürde verliehen erhielt, anvertraut wurden. Als Hochzeitsgabe weitergereicht, fielen sie 1143 zurück an die Mark Meißen. 1158 war es Kaiser Friedrich I. (Barbarossa) aus dem Hause der Staufer, der ebenfalls einem Böhmerherzog, nämlich Vladislav II., die Königskrone und das Land als Reichslehen übergab. Nahezu 500 Jahre gehörte danach die Oberlausitz als Markgraftum und Nebenland der Krone Böhmens an.

Das Weißenberger Rathaus



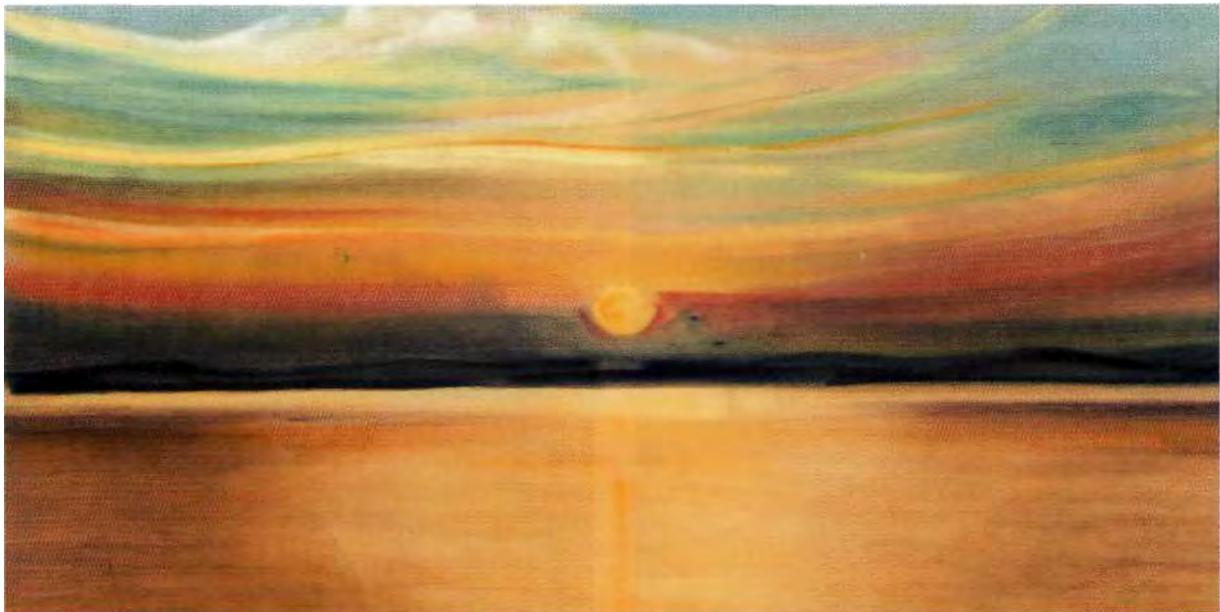
Der Gräfenhainer Weg am Keulenberg



Als Lehen der Krone Böhmens erlebte die Oberlausitz den allmählichen Übergang von der Kolonisation und deutschsprachigen Besiedlung zum Landesausbau. Fränkische, flämische, thüringische und sächsische Bauern, die Erfahrungen mit der agrarischen Revolution mitbrachten, folgten den Rufen weltlicher und geistlicher Grundherren. Werber, sogenannte Lokatoren, aber auch Ritter und andere Beauftragte und Initiatoren organisierten die Besiedlung und das Anlegen neuer Dörfer. Handwerker und Kaufleute waren im Gefolge. Es entstanden Klöster; Ora et labora als Einheit von Arbeit und Glauben. Neue Strukturen entwickelten sich. Eine sich vertiefende Arbeitsteilung förderte den Austausch von Produkten. Der Markt dehnte sich aus.

Die Stadt wurde auch in Mitteleuropa zum Zentrum der Wirtschaft, was neue Eigentumsverhältnisse schuf und Rechtsfragen aufwarf. Es waren die Könige aus dem Geschlecht der Přemysliden, die der planmäßigen Städtegründung ihre Aufmerksamkeit schenkten. Und es war die Leitlinie Via Regia, die all das Neue an sich zog. So entstanden im 13. Jahrhundert die Oberlausitzer Städte Königsbrück, Kamenz, Löbau, Zittau, Lauban und Görlitz. Bautzen war schon seit 1002 als Stadt nachgewiesen. Mit den Städten entwickelte sich das Bürgertum als eine neue Kraft, das nach Standesherrschaften, Landadel und Vertretern geistlicher Stiftungen in die Ständerepublik aufrückte und den Übergang zur bürgerlichen Gesellschaft vorbereiten half.

Später Abend am Bautzener Stausee (Pastell)



Der Sechsstädtebund - entstanden an den Fernhandelsstraßen der Oberlausitz

Die im Mittelalter planmäßig angelegten Städte waren in den Rang königlicher Städte gehoben. Vorrechte und Privilegien wie Stadtummauerung, Münzrecht, Steuerfreiheit, eigene Gerichtsbarkeit u. ä. unterstrichen das. Die Bedeutung dieser Städte für den Fernhandel kam vor allem in verliehenen Markt-, Stapel- und Niederlassungsrechten zum Ausdruck. Systematisch wurden ihnen Funktionen übertragen, die sie in königlichem

Auftrage vollzogen. Im Bereich der Oberlausitz eine Besonderheit, die sich aus ihrer Rolle als Nebenland, als Land ohne eigene Dynastie ergab. Die Einheit von wirtschaftlicher Prosperität und Landfrieden erforderte geradezu die Einbeziehung der Städte als natürliche Verbündete der Königsmacht zur Ausübung von Ordnungsfunktionen im Auftrage, des überwiegend abwesenden Landesherren.

Das war natürlich auch Ausdruck eines sich verschiebenden Kräfteverhältnisses bei der Zurückdrängung feudalistisch-selbtherrlicher Praktiken des Adels. Die infolge dieser Auseinandersetzungen bedingten wirtschaftlichen Auswirkungen trafen zuerst den Kleinadel, der dann seine Befähigung zur Waffenführung zunehmend für Raub und Plünderungen einsetzte, auch an den Lebensadern des Fernhandels. Raub, Mord und Brandstiftung waren an der Tagesordnung. So entsprach es der Logik der Entwicklung, dass sich

An der Nikolaikirche in Görlitz



Marktplatz mit Tuchhallen in Lauban/Lubań



das städtische Bürgertum immer stärker der eigenen Kraft bewusst wurde und über die eigenen Stadtmauern hinaus politisch zu denken begann. Es erkannte die Gemeinsamkeit als Erfordernis von Stärke und Macht beim Vollzug der äußeren und inneren Funktionen zur Gewährleistung des Landfriedens und Wahrung von Ordnung und Sicherheit. Diesem neuen Stand der politischen, rechtlichen und wirtschaftlichen Entwicklung entsprachen die an den Fernhandelsstraßen gelegenen Städte Kamenz, Bautzen, Löbau, Görlitz, Lauban und Zittau mit dem am 31. August 1346 geschlossenen Sechsstädtebündnis, das mit ausdrücklicher königlicher Zustimmung zustande gekommen war. So befahl Karl IV. - deutscher und böhmischer König, Kaiser des Heiligen Römischen Reiches - zu „brechen vnde burnen schedeliche hove vnde vesten“ und dafür zu sorgen, dass keine neuen Raubnester mehr entstehen. Das Bündnis blieb bis zum Jahre 1815, während der Zeit sich natürlich die Funktionen änderten. Die Ausgangsfunktion erfüllten die Sechsstädte im 14. und 15. Jahrhundert mit großem Eifer. So

In der Konventstadt des Sechsstädtebundes: Löbau



lässt uns A. Moschkau in seiner Arbeit „Raubburgen der Lausitz, Schlesiens und Böhmens“ wissen, dass in besagtem Zeitraum etwa fünfzig befestigte Höfe und Raubburgen zerstört wurden. Bei näherer Betrachtung ist allerdings nicht zu übersehen, dass Übereifer und nicht immer verständliche Parteilichkeit auch zu missbräuchlichen Handlungen geführt haben. Die Hauptfunktion des Sechsstädtebundes als Organisator der Friedensbewahrung wurde aber erfüllt. Auch während der Hussitenkriege bewährte sich die Einheit des Bundes. Doch schon in dieser Zeit

Zittau, die Reiche, mit historischem Salzhaus



zeigten sich unterschiedliche Interessen zwischen den unteren und oberen Schichten des Bürgertums. Auch wuchs die wirtschaftliche Konkurrenz zwischen den Städten, was sich u. a. in der Bierfehde zwischen Görlitz und Zittau ausdrückte. Bauernunruhen, die Reformation, permanente Streitigkeiten auf Königsebene und die intrigierenden Handlungen des Adels förderten die Interessenunterschiede. Die gesamtgesellschaftlichen Widersprüche in Mitteleuropa entluden sich im Schmalkaldischen Krieg. Mit einem besonderen Vorkommnis wurde dort der tiefe Graben, der den Sechsstädtebund und den Oberlausitzer Adel trennte, offensichtlich. Vertreter des Adels bezichtigten den Bund, die König Ferdinand I. zugesagte Waffenhilfe bewusst verzögert zu haben. Die Folge war ein 1547 vom König verhängtes Strafgericht - Pönfall genannt - das die Sechsstädte der meisten ihrer Privilegien beraubte. Trotz erheblicher Einbußen fanden die gestraften Städte bald wieder zu alter Größe zurück. Die neue sich herausbildende Gesellschaft konnte vom Adel nicht mehr aufgehalten werden, die Neuzeit bestimmte das Geschehen. Während auf der Via Regia über ein Jahrtausend Waren und Produkte geflossen waren, Menschen im Zuge der Kolonisation ostwärts zogen, Mönche den christlichen Glauben in den Dörfern und Städten an der Hohen Straße verkündeten, streitbare Heere um materielle Werte und Macht aneinander gerieten, hatte sich in Mitteleuropa ein Prozess vollzogen, der vor allem von der Herausbildung einer neuen Staatenwelt der für immer sesshaft gewordenen Menschen und Völkerschaften geprägt war, mit neuen

Machtzentren nördlich der Alpen. Es vollzog sich ein Ausgriff Europas in eine Richtung, in die auch die Via Regia führte. Der mittelalterlichen Intensivierung, dem Ausbau und der Expansion folgte eine Kräfteansammlung, die den Weg frei machte in die Entwicklung zur industriellen Revolution. 1423 war aus der Mark Meißen das Kurfürstentum Sachsen hervorgegangen. Ihm wurde 1635 - mitten im Dreißigjährigen Krieg - für rechtzeitig eingeschwenkte Kaisertreue die Markgrafschaft Oberlausitz als Lehen übergeben. Sachsen hatte damit seine Ostgrenze am Queis, angelehnt an Schlesien, um dessen Teilung sich im 18. Jahrhundert drei verheerende Kriege stritten. Die Sechstadt Zittau wurde dabei 1757 durch Beschuss in Brand gesetzt, und erhebliche Teile der Stadt wurden in Schutt und Asche gelegt. Während der napoleonischen Kriege war jede der Sechsstädte mindestens Durchzugs- oder Aufmarschgebiet. Gemetzel überzogen das gesamte Land. Schwer trafen die Festlegungen des Wiener Kongresses 1815 das mit Napoleons Gnaden 1806 zum Königtum aufgerückte Sachsen und den Raum der Oberlausitz. Das in Europa zur Zentralmacht aufgestiegene Preußen verlangte strategisch vorteilhaftere Grenzen zu Österreich - und bekam sie auch. Die gesamte Oberlausitz nördlich der Linie Ortrand bis zur Mündung der Wittig in die Neiße und der gesamte Raum östlich der Neiße bis an den Queis mussten an Preußen abgetreten werden. Preußen gliederte diese Teile der Oberlausitz seiner Provinz Schlesien an. Preußen wurde politisch führend im deutschen Raum. Anno 66 noch einmal kriegerische Auseinandersetzungen zwi-

schen Preußen und Österreich mit der Entscheidungsschlacht bei Königgrätz. 1870/71 Krieg mit Frankreich; der preußische König krönt sich zum deutschen Kaiser. Danach zwei furchtbare Weltkriege. Der Nachweis ambivalenter geistiger, politischer, künstlerischer und wirtschaftlicher Vitalität oft nur noch in Ruinen sichtbar, ausgelöscht, der räumliche Zusammenhang zerrissen - bis hinein in die Herzen der Menschen. Kalter Krieg und Eiserner Vorhang haben die Nachkriegszeit Europas bestimmt. Nur zaghaft entwickelten sich im Grenzland Oberlausitz Nachbarschaften,

aus denen familiäre Bindungen und persönliche Freundschaften hervorgingen. Mit der EU-Erweiterung sind heute Bedingungen entstanden, die ein neues und einiges Europa möglich machen. Eine neue Generation kann sich vorurteilsfrei den politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Aufgaben stellen.

Machen wir uns gemeinsam auf den Weg:
Auf der Via Regia zum Besuch bei den Nachbarn,
zum Kennenlernen und Verstehen!

An der Gerberbastei im tausendjährigen Bautzen



Die Kamener St. Marienkirche im Morgenlicht





Früher Morgen an der Weberkirche Zittau (Pastell)

III. Der Wegeverlauf zwischen Königsbrück an der Pulsnitz und Lauban/Lubań am Queis/Kwisa

Von Königsbrück nach Kamenz

Mit dem Durchqueren der Pulsnitz hatte der Fuhrmann einst das Land der Milzener, später das Land Budissin und im Hochmittelalter die Oberlausitz erreicht. Schon bald wurde hier vom böhmischen König eine Stadt mit Festung und Zollstätte planmäßig angelegt und eine Brücke über die Pulsnitz errichtet. Sie führte in ein Land des Aufbruchs, des Waren- und Kulturaustausches, in das spätere Sechsstädte-land. „Kuningebroc“ war um 1158 der Name des heutigen Königsbrück.

Wenn im Folgenden die heutigen Orts- und Straßennamen verwendet werden, dann heißt das nicht, dass dieselben von alters her in Gebrauch waren. Es soll damit nur leichter gemacht sein, den einstigen Straßenverlauf der Via Regia nachzuvollziehen.

Die Baderbrücke in Königsbrück



Wir orientieren uns auf unserer Fahrt gegen Osten und werden sie in Lauban am Queis beenden. Wir haben dann jenes Land durchquert, das 1076 an die Krone Böhmens ging und - mit kurzen Unterbrechungen - bis 1635 als Nebenland dort verblieb.



Am Königsbrücker Schloßberg

Die „Hohe Straße“ zwischen Königsbrück und Reichenau im Abendlicht





Torbogen in der Klosterstraße in Kamenz

Kein Wunder also, wenn wir für dieses Teilstück der Via Regia auch dem Namen „Via regia Lusatiae“ begegnen. Über die bekannte „Baderbrücke“ führte die „Frankenstraße“ in die Stadt Königsbrück, wo sie sich mit der Via Regia kreuzte. Wir verlassen Königsbrück in östlicher Richtung und erreichen über Reichenau und Schwosdorf Kamenz, sorbisch Kamjene = Ort am Stein. In den Forschungsarbeiten von Herzog wird noch auf eine weitere mittelalterliche Verbindung hingewiesen, die wohl nach Koitzsch und dann weiter über Neukirch nach Kamenz führte. Interessanter dürfte aber die erstgenannte Route sein, bietet sie uns doch kurz vor Reichenau, parallel zur Dorfeinfahrt, einige Kilometer „Hohe Straße“, und im Wald vor Schwosdorf sind Hohlwege der alten Via Regia zu bestaunen. In der Lessingstadt Kamenz steht eine aussagefähige Museumslandschaft bereit, unser Wissen zu vervollkommen.



*Die Hauptkirche in Königsbrück
Am Kamener Burglehen*

Alte Poststraße am Kamener Hutberg



Über die „obere“ oder „niedere“ Straße von Kamenz nach Budissin/Bautzen

Die Etappe von Kamenz nach Bautzen lässt uns ebenfalls zwei Routen wählen. Die wahrscheinlich ältere Wegführung ist als „alte“ Straße oder „obere“ Straße bezeichnet und verlief durch den Spittelwald nach Nebelschütz. Wir fahren richtig auf der Via Regia, wenn wir uns über Wendischbaselitz, Höflein, Crostwitz und von Salzenforst aus hinunter nach Seidau vor Bautzen begeben. Schon von Salzenforst aus haben wir den herrlichen Blick über das „Nürnberg der Oberlausitz“ bereits im Jahre 1002 als Stadt erwähnt. Für den



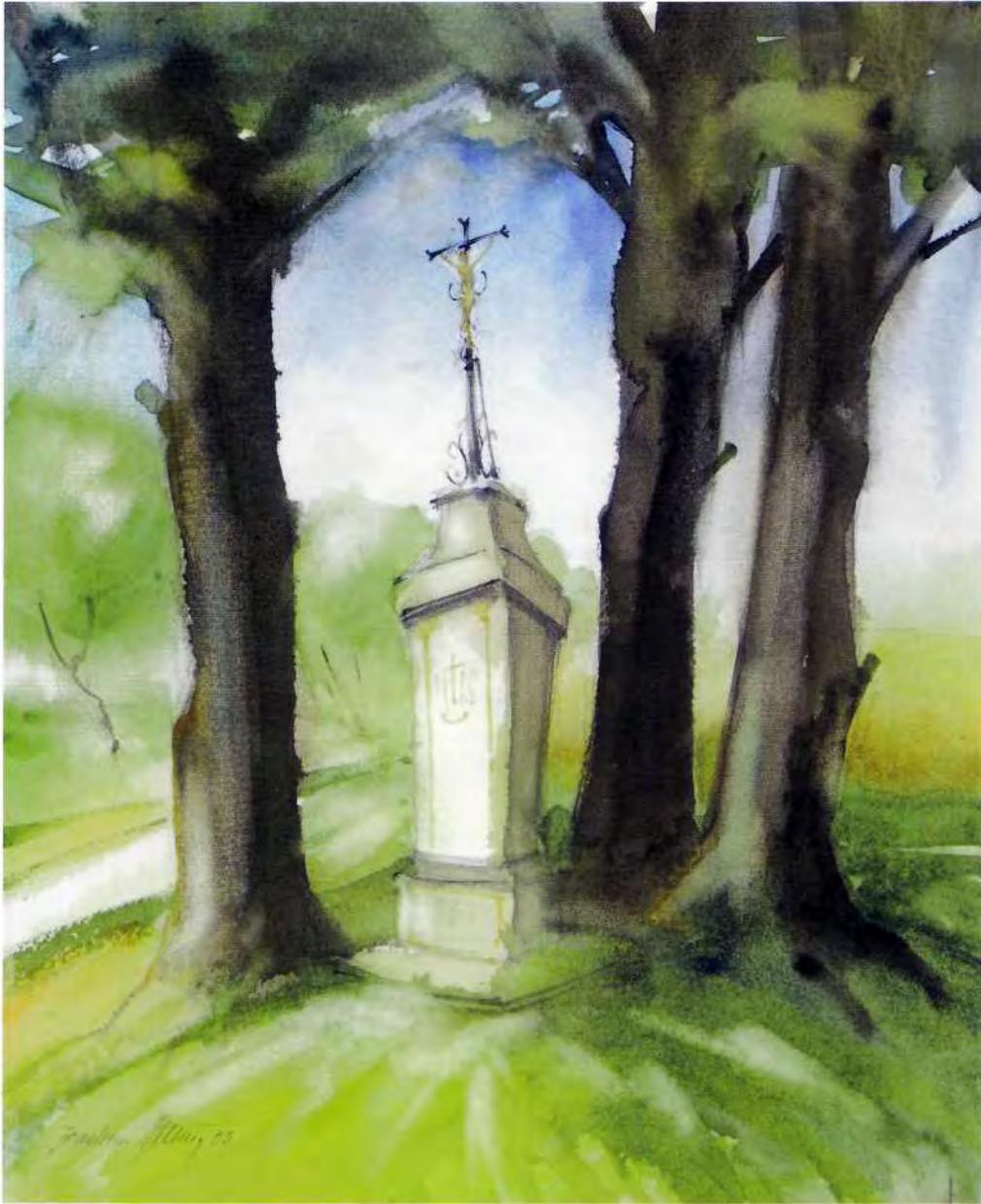
Handelsmann bedeutete das Herberge, Pflege der Tiere, Überholung der Ausrüstung, und es versprach ihm Andacht unter dem Schutzpatron der Händler, dem Hl. Nikolaus. Die Stadt bot aber nicht nur Rast, sie forderte auch Warenpräsentation und Teilnahme am städtischen Markt. Und die Stadt forderte Abgaben und Steuern. Nicht zuletzt deshalb waren die Niederlassungen der Fernhändler oft außerhalb der Stadtmauern angelegt.

Die schon erwähnte zweite Straße von Kamenz nach Bautzen führte als „niedere“ Straße bei der Großen Mühle über das Lange Wasser, danach durch die Furt der Schwarzen Elster zur heutigen Bautzner Straße. Über die Miltitzer Wiesen ging es weiter zum Kloster Marienstern, an diesem vorbei nach Schweinerden, Siebitz, Lehndorf,

◀ *Betkreuz bei Lehndorf*

Katholische Barockkirche in Nebelschütz



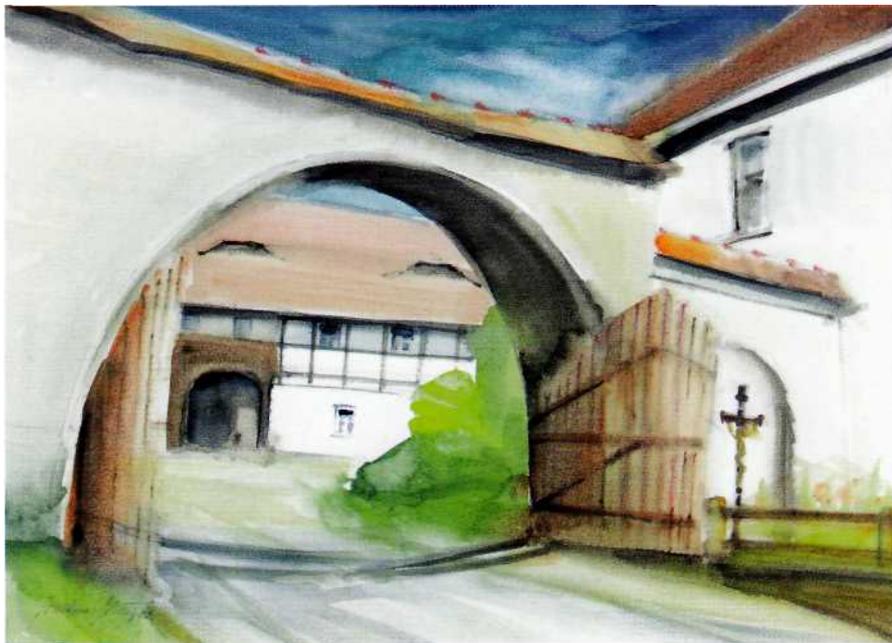


*Wegekreuz in
Storcha*



Gewitter über dem ländlichen Zentrum Crostwitz

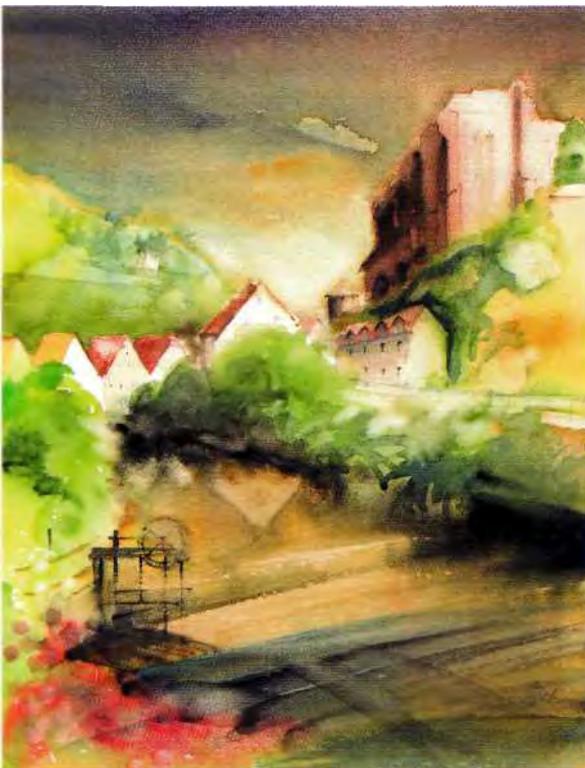
Sorbischer Bauernhof in Crostwitz





Zisterzienser-Nonnenkloster St. Marienstern

Ruine der Nikolaikirche in Bautzen (Pastell)



Prischwitz, Bloaschütz, und wie auch die „obere“ Straße erreichte sie über Seidau die Spreefurt, später Brücke und vermutlich auch die Fernhändlersiedlung von Bautzen. Für diese Variante spricht sich Blaschke in seinen Arbeiten aus, und er erkennt auch in den Ruinen der alten Nikolaikirche die mittelalterliche Kirche der Fernhändlersiedlung. Schrammek hingegen meint mit der Geschichte der Liebfrauenkirche den Händlerstandort in diesem Bereich nachweisen zu können. So bleibt noch Arbeit für die Forschung. Auf dem Wege von Kamenz nach Bautzen werden wir an zwei herausragende Persönlichkeiten des Christentums erinnert: Cyrill und Methodius. Sie hatten im 9. Jahrhundert das Evangelium im Großmährischen Reich, dem Sammelbecken slawischer Stämme nach der keltischen Besiedlung, verkündet. Das Millenniumdenkmal, im Jubiläumsjahr 2000 errichtet, befindet sich auf einer Höhe zwischen Dreikretscham und Schmochtitz.

Liebfrauenkirche an der Steinstraße in Bautzen (Pastell)



Auf verschiedenen Wegen im Gebietsstreifen zwischen Budissin/Bautzen, Schöps und Görlitz

Auf dem Wege von Bautzen nach Görlitz war die Via Regia im wahrsten Sinne ein Verkehrskorridor, der bei Kittlitz seine südlichste und bei Grö-ditz/Weißenberg seine nördlichste Ausdehnung hatte. Mehrere Trassen, die alle das Löbauer Wasser überqueren mussten, fanden sich bei den zwei slawischen Burganlagen am Schwarzen Schöps wieder zusammen.

Die mittlere der Trassen ist für uns wohl am einfachsten zu verfolgen. Im ersten Teil der Strecke gab es mehrere Querverbindungen, befanden sich doch in diesem Gebiet die Tafelgüter der



Krone. Bei Beigern entscheiden wir uns für die gewünschte Trasse. Zwischen den Burgwällen Beigern und Rackeln hindurch führt der Weg in die leicht nördlich abbiegende Strecke, deren mittelalterlicher Verlauf aber nicht mehr ohne Weiteres erkennbar ist. Fahren wir aber von Beigern aus über Nechern, vorbei an Kotitz, südlich vorbei an Weißenberg, nach Wasserkretscham und Rotkretscham, Cunnewitz nach Schöps, dann haben wir die mittlere Strecke im mittelalterlichen Verlauf erlebt, wenn auch die Burgwälle außer Betrieb sind, die früher unbefestigten Straßen inzwischen asphaltiert wurden, Brücken anstelle der beschwerlichen Furten vorhanden sind, kein Straßenzoll in Rotkretscham mehr zu entrichten ist. Wir wollen uns erinnern, dass die Zollbelastungen in Deutschland sehr lange bestanden. Erst 1834 mit der Bildung des Zollvereins wurde

◀ *Herbstlich gerahmte Neue Wasserkunst*

Brücke über das Löbauer Wasser bei Rackel



auch die Oberlausitz von unnötigen Lasten frei. Eine der letzten Kontrollstellen an der Via Regia, der Rotkretscham, war ja noch Landesgrenzkontrollstelle geworden, nachdem sich Preußen beim Wiener Kongress mit seiner Forderung durchgesetzt hatte, die nördliche und östliche Oberlausitz von Sachsen abgetreten zu erhalten. Erst nach 130 Jahren wurde der nördliche Teil wieder an Sachsen zurückgeführt. Mehrere Abzweigungen von der mittleren Trassenführung werden vermutet. Von der Forschung anerkannt ist der Abzweig bei Kotitz, der vorbei am legendären Stromberg nach Nostitz führte. Bei Nautitz querte er das Löbauer Wasser und am Petschkenberg vorbei ging es zu den Schanzen am Schöps.

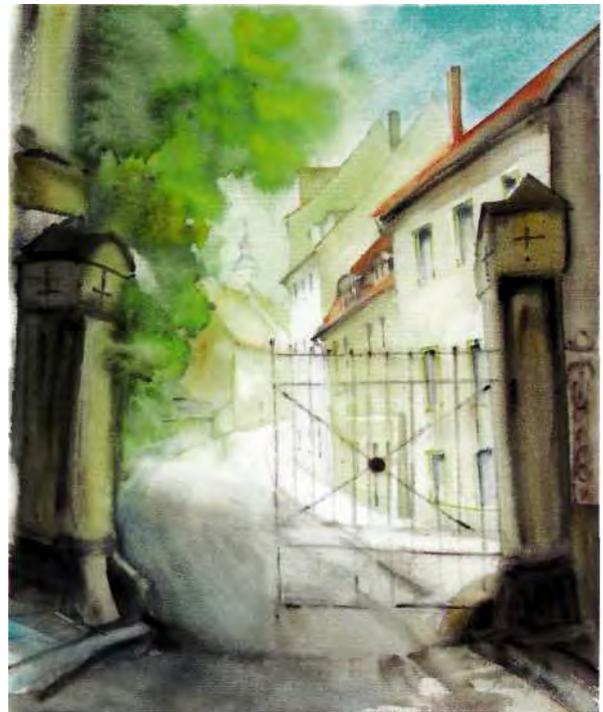
Noch einmal zurück zur Zollstelle Rotkretscham. Nur etwa einen Kilometer östlich am Ortsausgang von Cunnewitz haben Heimatfreunde einen Stein ausgegraben und wieder errichtet. Der Stein sagt aus, dass an dieser Stelle vor etwa 200 Jahren

*Im Bereich des ältesten Siedlungsgebietes der ►
Neiße Stadt Görlitz*

Beschauliche Landschaft am Stromberg



der Abzweig der Waldstraße zu lokalisieren sei. Die Kartenskizzen nach Aurig und Herzog lassen den Schluss zu, dass sich an dieser Stelle auch das Aufeinandertreffen der nördlichen und mittleren Haupttrasse der Via Regia befunden haben muss. Die in Schöps sich zusammengefundenen Wege gingen dann einheitlich weiter durch das Ackerbürgerstädtchen Reichenbach nach Markersdorf, um schließlich am Nordrand der Stadt Görlitz die Fernhändlerniederlassung im Nikolaiviertel zu erreichen. Mit Görlitz war ein Handelsplatz erreicht, der nicht nur über mehrere Lager- und Stapelrechte verfügte, er war auch ein wichtiger Kreuzungspunkt, der vor allem in der Mitteleuropapolitik Karls IV. eine bedeutende Rolle spielte.





Die Kirche des Ackerbürgerstädtchens Reichenbach im Winterkleid

In diesem Abschnitt des mittelalterlichen Wegeverlaufs ist noch nicht auf die südliche Trasse des Wegekorridders eingegangen worden. Nach Seeliger ist dieser Wegeverlauf in seiner Grundführung mit dem der heutigen Fernverkehrsstraße B 6 vergleichbar. Allerdings nicht so geradlinig, sondern fast schlangenförmig und dabei die Ortschaften Nadelwitz, Baschütz, Kubschütz, Hochkirch südlich tangierend, danach auch Eiserode und Kittlitz. Dieser südliche Zweig der Via Regia überquerte in der Georgewitzer Skala das Löbauer Wasser, setzte seinen Weg fort über Reichenbach, Gersdorf, Jauernick, nahm bei Radmeritz eine der Furten über die Neiße und erreichte über Sulikow/Schönberg die östliche Sechsstadt Luban/Lauban.



Morgenstimmung in Weißenberg

Große und Kleine Schanze am Schwarzen Schöps



◀ *Im finsternen Verrätergässchen zu Görlitz*

Gröditz bei Weißenberg



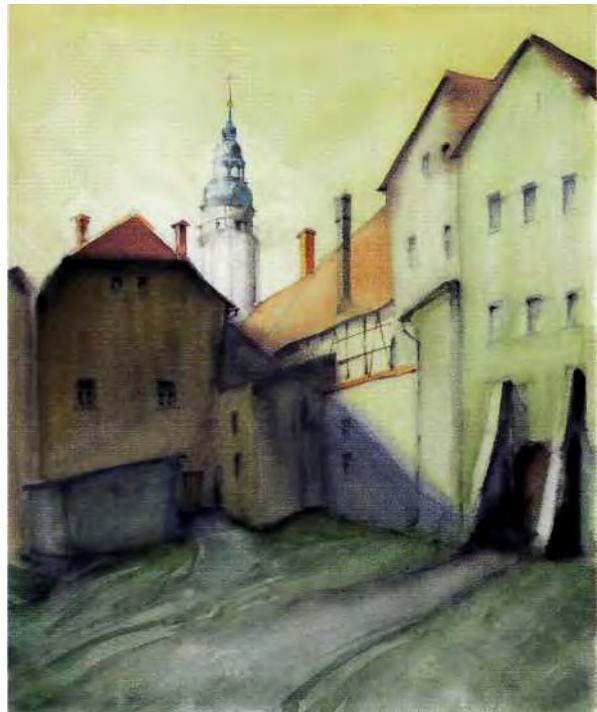
Wege in der östlichen Oberlausitz von Görlitz/Zgorzelec nach Luban/Lubań

Mit der nächsten Etappe überqueren wir die heutige Staatsgrenze von der Bundesrepublik Deutschland in die Republik Polen, aber wir bleiben in der Oberlausitz, die erst am Kwisa/Queis ihre Grenze findet. Am östlichen Stadtrand von Zgorzelec/Görlitz orientieren wir uns erst einmal. Im Süden erkennen wir das Jeschkengebirge und das sich anschließende Isergebirge mit Smrk/Tafelfichte und Wisoka Kopa/Grüne Koppe als den höchsten Erhebungen dieses Granitgebirges. Bis kurz unter den Gipfel des Smrk/der Tafelfichte streckt sich der Südzipfel des einst Oberlausitzer Queiskreises. Im frühen Mittelalter gehörte dieses Gebiet zum Ostausläufer des Zagost. Unser Blick schweift weiter gegen Südost und ahnt in der Ferne die Śnieżka/Schneekoppe, den mit 1602 m höchsten Gipfel des Karkonosze/Riesengebirges. Die südliche Gebirgsbarriere wird an verschiedenen Stellen durchbrochen und verbindet die vom Süden heranführenden Straßen mit der Via Regia



*Schönberg/Sulikow an der "antiqua strata"
Hinterhofpartie in Lauban/Lubań*

Über Troitschendorf/Trójca nach Lauban/Lubań



oder kreuzt sie. Der südliche Wegeverlauf über Sulikow nach Lubar wurde schon im vorangegangenen Abschnitt erläutert. Der Hauptverlauf der Via Regia von Görlitz nach Luban/Lauban ist heute etwa mit dem Verlauf der Fernverkehrsstraße 356 gleichzusetzen. Dabei tangieren wir die Ortschaften Łagów/Leopoldshain, Trójca/Troitschendorf, Białogórze/Lichtenberg, Nowa Karczma/Neukretscham und Piszczowica/Schreibersdorf. Das Gelände des bei Białogórze/Lichtenberg unterbrochenen Höhenzuges mit teils sumpfigem Gebiet dürfte der mittelalterlichen Wegbenutzung so manche Probleme bereitet haben. Die genaue Trassenführung bedarf noch der weiteren Forschung. Im Mai 2007 wurde in der polnischen und deutschen Presse erneut über den Fund einer

Postmeilensäule berichtet. Wiederum ein Beweis, dass die Via Regia ab dem 17./18. Jahrhundert auch die Funktion einer Poststraße übernommen hatte. Wenn wir Lubań/Lauban erreichen, können wir an dem restaurierten Marktplatz eine bereits 2006 restaurierte und wiedererrichtete Postmeilensäule bewundern. Über den Fluß Kwisa/Queis verabschiedet sich seit altersher die Hohe Straße von der Oberlausitz; ein nördlicher Weg über Godziesów/Günthersdorf wechselte bei Nowogrodziec/Naumburg. Im etwa 60 km östlicher gelegenen Legnica/Liegnitz erinnert die Schlacht bei Wahlstatt im Jahre 1241 an den „Zorn der Tartaren“, jene mittelalterlichen Katastrophe, die nicht vergessen lässt, dass Handelswege keineswegs nur friedliche Funktionen erfüllten.

Am alten Grenzfluß Queis bei Lauban/Lubań





Ein Kartenüberblick zum mittelalterlichen Wegeverlauf im Markgraftum Oberlausitz



Legende



Das Markgrafschaft Oberlausitz in seinen historischen Grenzen zur frühen Neuzeit



Die Grenzlinie zwischen Sachsen und Preußen (1815)



Hauptverlauf der Via Regia in der Oberlausitz



Nördlich und südlich der Hauptstrecke verlaufende Zweigwege



Die Via Regia berührende oder sie kreuzende Fernhandelswege von Süd nach Nord

Spree

Flüsse



Die Sechsstädte der Oberlausitz (Bund seit 1346)

Wichtige andere Städte und Orte

Wichtige Städte und Orte an der Via Regia

Die Burgwälle am Schwarzen Schöps

Kloster St. Marienstern und
Kloster St. Marienthal

Burg Tzschocha/Sucha am Queis/Kwisa

Der höchste Punkt der Oberlausitz (1072 m): der
Tafelstein an der Tafelfichte (1124 m)

bunzlau nach
Prag

IV. Zwei wichtige Zeugen wollen uns noch etwas sagen

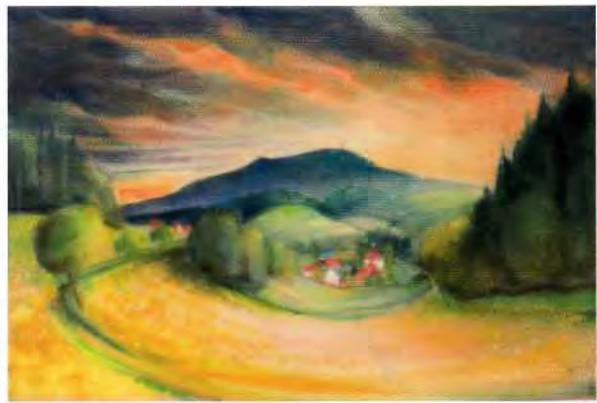
Was uns die Napoleonslinde bei Zittau verrät



Napoleonslinde (Pastell)



Herbstwald an der Gabler Straße (Pastell)



Später Sommertag in Lückendorf (Pastell)

Die Napoleonslinde an der Leipauer Straße markiert an den Kaiserfeldern bei Zittau einen bedeutenden Abschnitt des mittelalterlichen Wegeverlaufs der Nord-Süd-Verbindung zwischen Ostsee und dem Goldenen Prag. Die Leipauer und Gabler Straße als Fortsetzung der Neiße-Talrandstraße charakterisieren ebenso wie der Böhmisches Steig von Bautzen nach Nordböhmen und die bei Königsbrück die Hohe Straße kreuzende Frankenstraße die Oberlausitz als wichtiges Durchgangs- und Kreuzungsland.

Eike von Repgow (1225) zur „Straßenverkehrsordnung“ seiner Zeit

Ordnung muss sein! Es kann nicht jeder fahren, wie er will!

Dieser Meinung waren auch unsere Altvorderen und schufen sich schon im 13. Jahrhundert ihre „Straßenverkehrsordnung“. So formulierte Eike von Repgow (um 1225) im mittelalterlichen Rechtsbuch „Sachsenspiegel“ u. a. Folgendes:

*„Des küniges straze sal sin also breit, das ein wagen deme gerugen muge.
Der itele wagen sal rumen deine geladenen, und der minnere geladene deme meren.
Der ritene wiche deme wagene, und der gende dem ritene;
sin sie aber in einte engen wege oder uf einer brucken, und jaget man einen ritenen
oder zu vuze, so sal der wagen stille sten, her sie itel oder geladen.“*

Adaptation:

„Die Königsstraßen sollen so breit sein, dass ein Wagen dem anderen Raum geben kann. Der leere Wagen soll dem beladenen Platz machen, und der weniger beladene dem mehr beladenen. Der Berittene soll dem Wagen weichen, der Gehende dem Reitenden; sind sie aber in einem engen Weg oder auf einer Brücke, und begegnet man einem Reitenden oder einem Fußgänger, so soll der Wagen still stehen, bis sie vorbei sind. Welcher Wagen zuerst auf eine Brücke kommt, der soll zuerst darüber fahren, er sei leer oder beladen.“



Dank für Ihre Aufmerksamkeit und auf Wiedersehen an der Via Regia

Sie hat mich schon gereizt, diese Via Regia, obwohl ich mir ihres Wegeverlaufs gar nicht immer sicher war. Doch Historiker und Heimatkundler, Bibliothekare und Archivare, gute Leute im In- und Ausland haben mir geholfen, den Weg zu finden und mir das Geschichtsmaterial zu erschließen. Die vielen aufgeschlossenen und am Thema interessierten Besucher meiner Ausstellung haben mir die Aktualität des Anliegens bestätigt und mich in Gesprächen, durch Zuschriften oder Eintragungen in den Gästebüchern ermutigt, dieses Büchlein zu veröffentlichen. Ich hoffe, dass es Ihnen ein unaufdringlicher Wegführer sein wird. Und wenn Ihre Wanderungen über die Via Regia es noch zulassen, sollten Sie sich unbedingt auch einen Blick über die Oberlausitz von Ihrer höchsten Stelle aus gönnen. Sie befindet sich am Nordhang des zweithöchsten Berges des Isergebirges: der Smrek/Smrk/Tafel-fichte /1124 m), gar nicht weit vom Gipfelpunkt

*Am Grenzpunkt zwischen Böhmen, Oberlausitz
und Schlesien*



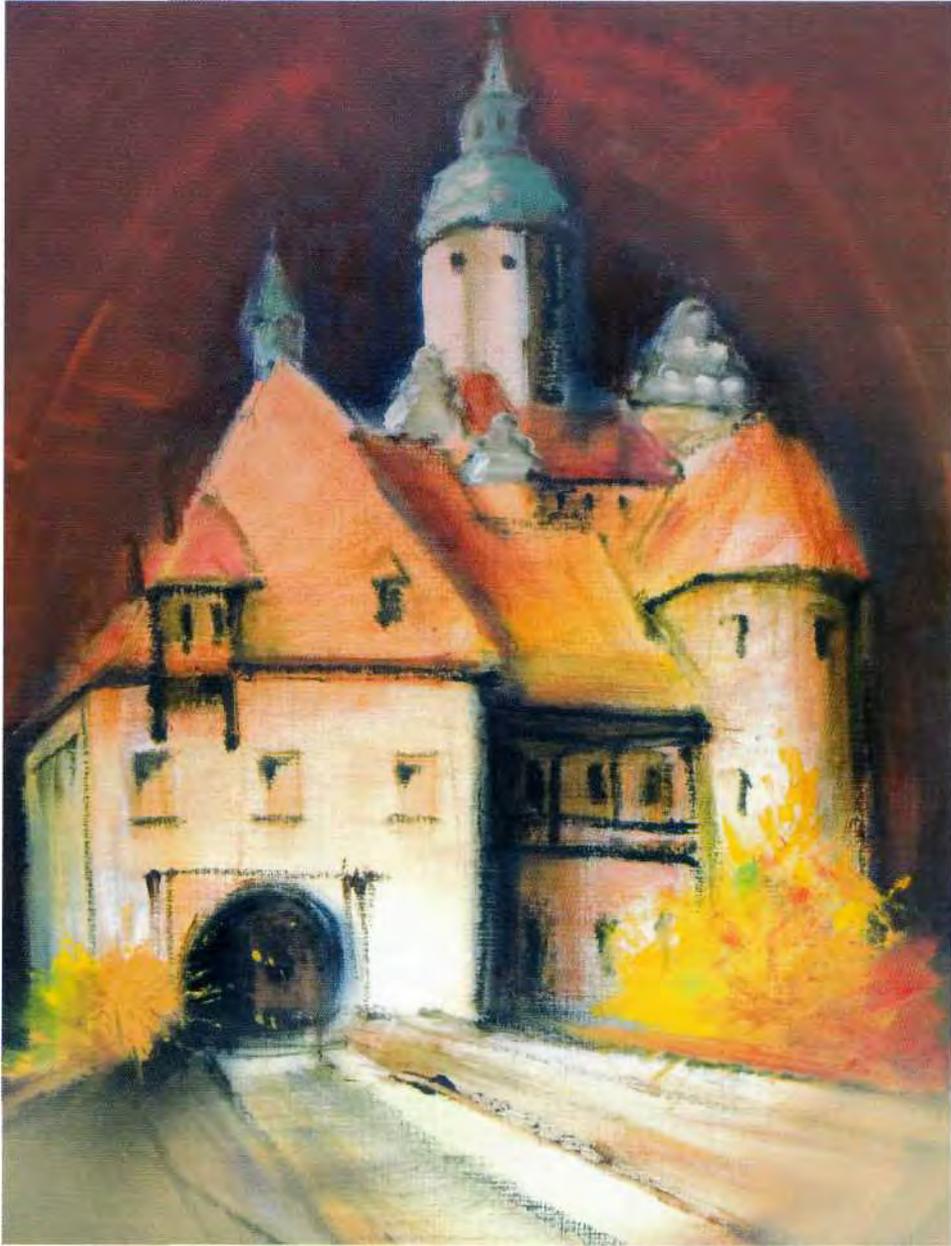
entfernt, wo die früheren Grenzen Böhmens, der Oberlausitz und Schlesiens sich berühren. Der Tafelstein markiert diesen Punkt. Fahren Sie von Luban/Lauban aus in südlicher Richtung zum Gebirge. Vielleicht mit einer Zwischenstation zum Besuch der Burg Czocha/Sucha/Tzchocha, danach über Mirsk/Friedeberg nach Swierdow Zdröy/Bad Flinsberg. Noch vor dem Erscheinen dieses Büchleins soll eine Liftanlage zum Stog Izerski/Heufuder (1108 m) fertiggestellt sein. Von dort aus ist es dann nur noch der berühmte Katzensprung.

Jung und Alt - bei uns und bei unseren Nachbarn - wünsche ich allzeit guten Weg und guten Steg und immer freundliche Begegnungen.

Joachim Hennig

Im Quellgebiet des Queis/Kwisa





Burg Sucha/Tzschocha (Oitbar-Stifte)

Literaturhinweise

„Neues zur Oberlausitzer Grenzkunde“
(Ihre Entstehung, Überlieferung, Zeit, Beziehung zum
Mongoleneinfall, Bedeutung für die Bestimmung des Gaues
Zagost und für die Kolonisationsfrage)
Prof. Dr. Dr. R. Jecht
Neues Lausitzisches Magazin, Bd. 95

„Die Burgwardorganisation im Obersächsisch-meißnischen
Raum“
Gerhard Billig
Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin 1989

„Zur Lokalisierung der in der Schenkungsurkunde
Heinrichs II (1006) genannten Kastelle: Ostrusna, Trebista,
Godobi“
Heinz Schuster-Sewc
Letopis 53 (2006)

„Handbuch der Wirtschafts- und Sozialgeschichte Deutsch-
lands“ Friedrich Wilhelm Henning

„Sozialgeschichte des 15. -18. Jahrhunderts“
Ferdinand Brandel

„Glanz und Elend des Mittelalters
(eine endliche Geschichte)“
Ferdinand Seibt bei Siedler

„Karl der Große - eine Biografie“
Siegfried Epperlein

„Die deutsche Ostsiedlung im Mittelalter“
Charles Higounet im Siedler-Verlag

„Die Deutschen und der Osten“
Hermann Schreiber Südwest-Verlag München

„Die Welt im Jahre 1000“
Brüggemeyer

„Beginn mit Landgewinn - Der Kriegszug Heinrichs I.
gegen die Daleminzier“
Heinz Weise und Autorenkollektiv Brockhausverlag

„Sturm aus dem Osten“ Robert Marshall
Knesebeck

„Die Germanen“
Hannferdinand Döbler
Orbis-Verlag

„Die Welt der Slawen“
Zdeněk Váňa

„Karl IV. Politik und Ideologie im 14. Jahrhundert“
Evamaria Engel
Hermann Bülhans Nachfolge Weimar

„Karl IV. Sein Leben und seine staatsmännische Leistung“ Jiri
Spevacek Academia/Praha

"Der Gau Zagost und der mittelalterliche Landesausbau an
der Oberen Neiße und Mandau bis zur Gründung der Stadt
Zittau Mitte des
13. Jahrhunderts" Gunter Oettel
Mitteilungen des Zittauer Geschichts- und Museumsvereins,
Bd. 22

„Auseinandersetzung zwischen den Städten Görlitz und
Zittau in Fragen der Verkehrsführung und des Handels im
späten Mittelalter und die Stellung des Landesherren dazu“
Rainer Aurig Mitteilungen des Zittauer Geschichts- und
Museumsvereins

„Straßen, Wege, Steige/Pfade. Die Verkehrsverhältnisse in
den Ländern Bautzen und Görlitz im Mittelalter“
Steffan Herzog
Mitteilungen des Zittauer Geschichts- und Museumsvereins,
Bd. 25

„Straßenschutz und Straßenzwang. Zur Verkehrspolitik
Karls IV.“
Rainer Aurig
Mitteilungen des Zittauer Geschichts- und Museumsvereins,
Bd. 25

„Görlitz im mittelalterlichen Straßennetz“
RainerAurig

„Die Oberlausitz als Nebenland der Krone Böhmens im
Zeitalter Karls IV.“
Günter Rautenstrauch
Mitteilungen des Zittauer Geschichts- und Museumsvereins,
Bd. 25

„Der Oberlausitzer Sechsstädtebund als bürgerlicher Träger früher Staatlichkeit" Karlheinz Blaschke Mitteilungen des Zittauer Geschichts- und Museumsvereins, Bd. 25

„Die Oberlausitz-Exkursion" S. Schlegel/D. H. Mai Hermann Haak, Geographisch-Kartographische Anstalt Gotha

„Zur Geschichte der Hohen Straße und ihrer Bedeutung für die Sechsstadt Kamenz" D. Rostowski Zwischen Großer Röder und Kleiner Spree, Heft 2

„Der Ökumenische Pilgerweg" Ökumenischer Pilgerweg e. V. Weimar

„Die Sorben in Deutschland" Stiftung für das sorbische Volk/1999

„Bewahrte Einheit - Die Oberlausitz in den 130 Jahren erzwungene Teilung 1815 - 1945" Karlheinz Blaschke Festschrift zum 75. Geburtstag von Ernst-Heinz Lemper

„Verkehrszüge und Siedlungen von der Steinzeit bis zur frühslawischen Zeit (bis 8. Jahrhundert)" Rochus Schrammek Verkehrs- und Baugeschichte der Stadt Bautzen; Tausend Jahre BAUEN in Bautzen; Grundzüge der städtebaulichen Entwicklung.

„Geschichte der Stadt Löbau und ihrer Umgebung bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts" G. A. Seeliger

„Von Budissin nach Bautzen" Beiträge zur Geschichte der Stadt Bautzen. Lusatia-Verlag

„Kaufleute wandeln die Welt" Ernst Samhaber Verlag Heinrich Scheffler, Frankfurt a. M.

„Die Hanse" Uwe Ziegler Scherz, 1. Auflage 1994

„Via Regia" Weltkulturerbe, Dokumentation Nr. 29 Bildungswerk für Kommunalpolitik Sachsen e. V.

„Das Markgraftum Oberlausitz und das Amt Stolpen 1777" Beiheft zur Karte C III 4 Karlheinz Blaschke

„Sächsische Geschichte in Daten" Günter Naumann Koehler & Amelang Verlag München Berlin

„Entwurf einer urkundlich-pragmatischen Geschichte der Lausitzen" Pastor Karl Limmel

„Betrachtungen zum Landschaftsbild und zur Herausbildung frühgeschichtlicher Siedlungskomplexe in der Oberlausitz" Juri Knebel

„Die Oberlausitz im 13. Jahrhundert" Herrschaften und Zuwanderung des Adels Herbert Helbig

„Sachsen, Geschichte und Geschichten" Lesebuch „Sachsen im Mittelalter. Eine Übersicht"

„Beiträge zur Geschichte der Oberlausitz" Gesammelte Aufsätze. Mitteilungen des Zittauer Geschichts- und Museumsvereins

„Geschichte Sachsens im Mittelalter" Karlheinz Blaschke

„Die Verkehrsgeografie der Oberlausitz" Hildegard Gritschker Beihefte zu den Mitteilungen des Sächsisch-thüringischen Vereins für Erdkunde, Nr. 31934

„Die Naturbedingungen in ihrer Bedeutung für den Verkehr der Oberlausitz" Gustav Taufe C. G. Naumann 1896

„Kleine Geschichte Schlesiens" Helmut Neubach

„Die Geschichte Schlesiens" Fedor Sommer Aufstieg

*Es besteht das Recht der öffentlichen Wiedergabe unter Nennung des Autors und der Quelle.
Europäisches Kultur- und Informationszentrum in Thüringen.*

<http://www.via-regia.org>